

240. Die Krone im Rhein (1871).

Es lag eine Krone im tiefen Rhein,
 Sehr prunkend von Gold und von Edelgestein,
 Sie lag dort versunken seit uralter Zeit
 Mit des Reichs längst verschwundener Herrlichkeit;
 Davon hat das Volk sich die Sage erzählt,
 Es sei ein zukünftiger König erwähnt,
 Zu heben die Kron' aus der Fluten Schoß,
 Der würde als Kaiser dann mächtig und groß.
 Wohl ging noch im Volke die Sage umher,
 Doch klang sie zuletzt gar traurig nur mehr.
 Vorbei war ja Glaube und Hoffnung zugleich
 Auf ein Wiedererstehen von Kaiser und Reich. —
 Da plötzlich von Westen her Kriegslärm erschallt,
 Wildbrausend der Strom im Bett aufwallt,
 Wie Waffenge tönt's herauf aus dem Grund —
 Der Sieg war errungen zur selbigen Stund.
 Als heim über'n Rhein zog das siegreiche Heer,
 Lag unten im Grunde die Krone nicht mehr;
 Sie strahlte hellfunkelnd im schneeigen Haar
 Des Kaisers der Deutschen. — So wurd' es denn wahr,
 Was im Herzen des Volkes als Hoffnung geblüht,
 Was treu sich erhalten in Sage wie Lied,
 Was sinnig bedeutet die Krone im Rhein:
 Es soll ein Kaiser, ein Reich wieder sein!

Deutsches.

241. Wilhelm I., deutscher Kaiser.

1861—1888.

Wilhelm I. wurde am 22. März 1797 geboren; seine früheste Kindheit hatte noch den Glanz des alten Preußens gesehen, wie es Friedrich der Große hinterlassen, sein beginnendes Knabenalter den Fall und das unermeßliche Leiden der Monarchie, seine erste Jünglingszeit die Erhebung des Vaterlandes und die herrlichen Befreiungskriege. Da er ursprünglich schwächerer Gesundheit war, so gestattete der Vater, König Friedrich Wilhelm III., dem 16jährigen Jüngling erst nach der Schlacht bei Leipzig, den Feldzug mitzumachen. Bei Bar sur Aube erwarb er sich das eiserne Kreuz; beim Einzug in Paris begleitete er die Monarchen. Erst nachdem der Krieg beendet, konnte an seine letzte Jugendausbildung und an seine Konfirmation gedacht werden. Damals schrieb er in